Bezugsgebühr
vierteljährlich Mk. 2.50, durch die Post Mk. 2.75.
Annahme von Ankündigungen:
Marienstr. 38 v. Vorm. 8—8 Uhr Nachm. Sonntags v. Vorm. 11—½1 Uhr Mitt. In Neustadt: Gr. Klostergasse 5 nur an Wochentagen bis 2 Uhr Nachmittags.
Die 1spaltige Grundzeile kompreß. 8 Silben: 15 Pfg., Ankündigungen auf der Privatseite Zeile 20 Pfg.; Doppelzeile „unterm Strich" (Eingesandt) 40 Pfg. Grundzeile für Montage oder nach Festtagen 20 Pfg. Für Familiennachrichten 2c.), bes. 30 Pfg. nach besonderem Tarif.
Auswärtige Aufträge nur gegen Vorausbezahlung.
Ankündigungen nehmen sämmtliche namhafte Annoncenbureaux an.
Belegblätter werden mit 10 Pfg. berechnet.
Für Rückgabe eingesandter Schriftstücke keine Verbindlichkeit.
Die Dresdner Nachrichten erscheinen täglich Morgens.

Dresdner Nachrichten

42. Jahrgang. Dresden, 1897.

Meyer's Konfirmanden-Anzüge,
alle Arten, fertig und nach Maass.
Schlafrock-Meyer, Frauenstrasse 7.

Photographische
Apparate
in reichster Auswahl
bei
Emil Wünsche
Moritzstr. 20
(Nähe der Maximilians-Allee).
Ausführlicher Catalog nach auswärts gegen 20 Pfg. in Briefmarken.

Echte
Elfenbein- (Elefanten-) Seife,
überall bekannt und beliebt für Wäsche und Haushalt.
à Stück 10 Pfg.
In allen einschlägigen Geschäften erhältlich.

Reine alte Kornbranntweine
(Spezialität).
ff. alter 1860er Korn
in Originalflaschen.
Dresdner Presshefen- und Kornspiritus-Fabrik
sonst **J. L. Bramsch.**
Friedrichstrasse 52, Wilsdruffer Strasse 35.

Vornehme Tapeten
von dekorativer Wirkung,
sowie Original-Tapeten der ersten englisch. Fabriken empfehlen
Tapetenhaus **F. Schade & Co.** Victoriastr. 3

Dresdner Vernickelungs-Anstalt von Otto Büttner, Falkenstrasse 1—3 (Hofgebäude).

Nr. 49. Spiegel: Erneuerung des österreich. Abgeordnetenhauses. Vereinsnachrichten, Brand der Kreuzkirche, Evang. Arbeitervereine. Hofnachrichten, Melanchthon-Feiern, Hausbesitzer-Concert, „Die kleinen Lämmer". | Muthmaßliche Witterung: Unsicher, mäßig kalt. | **Donnerstag, 18. Febr.**

Politisches.

In der Vorhut des christlichen Europa gegenüber dem Orient steht die Reichshauptstadt der habsburgischen Monarchie, und der Wiener Markt wie das Wiener Publikum sind daher auch Diejenigen, die die Wucht der jetzt von Kreta herüberbrausenden Windstöße in ganzer ungeschwächter Kraft zu fühlen bekommen. Ein Wiener Blatt giebt eine lebendige Schilderung von der bis in die Fingerspitzen kribbelnden Unruhe, die das sonst so gemüthliche Wienerthum in diesen Tagen erfaßt hatte. Die Frage „Krieg oder Frieden?" ist darnach der einzige Gesprächsgegenstand auf der Straße, in den Wirthshäusern und in den Familien gewesen, seit die Dinge in Kreta durch das Vorgehen Griechenlands auf des Messers Schneide gestellt erschienen. Die Redaktionen wurden um Extrablätter bestürmt, weil man glaubte, eine verhängnißvolle Entscheidung stünde unmittelbar bevor, und Frauen, Mütter, Bräute und Schwestern harrten voll Sorge der kommenden Stunden entgegen. Mit der Beschwörung der dringendsten Gefahr trat dann freilich auch ebenso rasch der Umschwung der Stimmung ein und dankbar in dem Bewußtsein, daß jedenfalls die nächste Zukunft noch dem Frieden gehöre, ging das lebensfrohe Völkchen der Residenz alsbald wieder den gewohnten Geschäften und Zerstreuungen nach. Genau dasselbe Bild bot der Wiener Markt. Zuerst, als noch der bange Zweifel über die Haltung der Mächte die Situation in grauen Nebel hüllte, machte sich das erschütterte Vertrauen in einer allgemeinen Abwärtsbewegung der Kurse Luft, die ihren höchsten Grad erreichte, als ein krächzender Balisterabe die Unglücksbotschaft brachte, daß der russische Gesandte in Athen sich den von den übrigen Mächten unternommenen Schritten nicht angeschlossen habe. Gleich hinterher aber kam die Taube mit dem Oelzweig geflogen, die von der Gemeinsamkeit des Vorgehens der Mächte willkommene Kunde brachte und den beunruhigten Gemüthern neue Zuversicht einflößte. Jetzt hält sich der Wiener Markt wieder ganz tapfer und die allgemeine Abklärung in der Beurtheilung der Lage kommt in der kategorischen Feststellung zum Ausdruck, mit der die Wiener „Neue Freie Presse" ihren Leitartikel vom Dienstag beginnt: „Die nervöse Kriegsfurcht hat keine Berechtigung." Wem dieser Satz etwas zu positiv erscheint, der möge bedenken, daß die hohe Bankwelt bis jetzt vollständig gleichmüthig geblieben ist und daß die Staatsrenten, die sonst in kritischen Zeiten in allererster Linie berührt zu werden pflegen, eine wohlthuende Festigkeit bewahrt haben. In diesen beiden Umständen liegt ein sehr wesentliches Merkmal der Situation, das ein volles Gewicht zu Gunsten der Fortdauer des Friedens in die Waagschale wirft.

Unter diesen Umständen werden unsere habsburgischen Nachbarn und Freunde getrost ihre ganze Aufmerksamkeit auf den bevorstehenden Wahlkampf für die Erneuerung des Abgeordnetenhauses richten können. Eine kräftige und umsichtige Wahlvorbereitung thut ganz besonders dem österreichischen Deutschthum noth, dessen bedrängte Lage gerade noch durch die letzten parlamentarischen Ereignisse unmittelbar vor dem Schlusse der Landtagssessionen eine drastische Beleuchtung erhält. Der niederösterreichische Landtag wird noch in dieser Woche einem vorzeitigen Ende verfallen, weil von deutscher Seite der Antrag gestellt worden ist, daß für Niederösterreich die deutsche Sprache als ausschließliche Unterrichtssprache erklärt werden solle. Das ist bei dem durchaus deutschen Charakter des in Rede stehenden Gebiets sicherlich kein unbilliges Verlangen. Der Regierung aber, die jetzt mit allen Fibern ihrer Seele an dem immer noch unerledigten Ausgleiche hängt, ist die Erörterung eines so „heiklen" Gegenstands zur Zeit unbequem, weil sie aus taktischen Gründen weder die Gegner des Deutschthums, die sie für den Ausgleich nothwendig braucht, durch Befürwortung des Antrags vor den Kopf stoßen kann, noch durch seine offene Bekämpfung die Deutschen verletzen will. Nicht anders liegen die Dinge im böhmischen Landtage, wo die Deutschen nun schon seit Jahr und Tag um den Erlaß eines Gesetzes kämpfen, das ihrer kulturellen und nationalen Bedeutung bei der Antheilnahme an der Verwaltung des Landes gerecht werden soll. Die Regierung hat die Deutschen Böhmens bisher immer nur mit Versprechungen hingehalten, ohne auch nur den Ansatz zu einer Verwirklichung der Reform durch die That zu machen. Dieses ewige Hin und Wider hat dieses Mal auf Seiten der Deutschen zu dem folgenschweren Entschlusse geführt, die fernere Mitwirkung der Deutschen Abgeordneten an den Landtagsverhandlungen von der endlichen Bewilligung ihrer Forderung abhängig zu machen. Was das bedeutet, erhellt aus den Worten, mit denen der deutsche Führer den unerbittlichen Kampf gegen die czechischen Bestrebungen auf Errichtung eines besonderen Königreichs Böhmen proklamirte: „Wir werden in diesem Kampfe nicht fallen. Geschähe dies aber, dann fielen mit uns zugleich die aufrichtigsten und wichtigsten Vorkämpfer für die Einheit und Wohlfahrt unserer Monarchie."

Der Führer der Deutschen im böhmischen Landtage hat mit jenem Ausspruche kein Tüttelchen zu viel gesagt. Die politische Bedeutung des deutschen Elements in Oesterreich ist die eines Sauerteigs, der die nationalen Gegensätze lockert und das Nationalitätengemisch für die gemeinsamen Staatszwecke geschmeidig macht, indem er alles Dasjenige auszuscheiden bestrebt ist, was dem österreichischen staatlichen Einheitsgedanken zuwiderläuft. Daneben beruht auf dem Deutschthum, das der eigentliche Träger der Intelligenz in Oesterreich ist die oberste Hoffnung auf eine gedeihliche Weiterentwickelung der inneren Verhältnisse im Sinne derjenigen geistigen Errungenschaften, die von der modernen gebildeten Welt mit Recht neben der sittlichen Vervollkommnung als die höchsten menschheitlichen Güter geschätzt werden. Es wird schwerlich Jemand behaupten wollen, daß die zur Zeit maßgebenden Persönlichkeiten der Wiener Regierung über diese Sachlage im Unklaren seien. Im Gegentheil, der Umstand, daß Graf Badeni eine direkte Verletzung der Deutschen durch eine runde Absage gegenüber ihren nationalen Forderungen sorgfältig vermeidet, beweist zur Genüge, wie sehr ihm persönlich die Erhaltung eines guten Einvernehmens mit dem deutschen Element am Herzen liegt. Das ist auch bei der hohen geistigen Bildung und der modernen Anschauungsweise des Grafen gar nicht anders zu erwarten. Der österreichische Ministerpräsident hat aber einen bösen Pfahl im Fleische in Gestalt des Ausgleichs mit Ungarn, für den eine gefügige Mehrheit ohne Hilfe der antideutschen Elemente nun einmal nicht zu erzielen ist. So wird Graf Badeni mehr der Noth gehorchend als dem eigenen Triebe von einem Zugeständniß zum anderen gedrängt an die Feudalklerikalen, die Czechen, die Polen. Sollte es insbesondere den Czechen gegenüber wirklich so weit kommen, daß der sogenannte „böhmische Ausgleich", d. h. der Inbegriff aller ultranationalen czechischen Forderungen bewilligt werden müßte, so wäre das allerdings nicht mehr eine Abschlagszahlung an die Gegner, sondern ein direkter Stoß in's Herz für das Deutschthum. Dann hätten die Deutschen ein Recht zu sagen, daß die Erneuerung des ungarischen Ausgleichs von Oesterreich mit einem Theile seiner Lebenskraft erkauft worden sei. Angesichts dieser Möglichkeit gewinnen die diesmaligen Wahlen eine weit über das gewöhnliche Maß hinausgehende Bedeutung; denn wenn es den Deutschen nicht gelingen sollte, ihre Vertretung in dem neuen Parlament auf eine ihrer thatsächlichen Bedeutung entsprechende Höhe zu bringen, so würde Graf Badeni selbst bei dem allerbesten Willen in Zukunft noch weit weniger im Stande sein, seine wohlwollenden Gesinnungen gegenüber den Deutschen anders als in platonischer Weise zu bethätigen.

Es ist gar nicht zu verkennen, daß die Lage des Deutschthums in Oesterreich heute schlechter ist als je zuvor. Da aber die Beseitigung der diesen Zustand bedingenden Verhältnisse nicht allein von dem guten Willen der Regierung abhängt, so können die Deutschen im Reiche, ihren Freunden in Oesterreich nur von Herzen wünschen, daß es ihnen gelingen möge, mit ganzer eigener Kraft aus dem gegenwärtigen Dilemma sich herauszuarbeiten. Unserer vollen Sympathie dürfen sie bei allen Bestrebungen, die auf dieses Ziel gerichtet sind, sicher sein. An den Deutschen Oesterreichs ist es, aus der Spreu ihrer bisherigen politischen Vertretung die wenigen übrig gebliebenen Saatkörner zu sammeln und sie in fruchtbaren Boden sorgfältig einzusenken, um dann im Wehen der Frühlingslüfte einen neuen lebenskräftigen Organismus emporblühen zu lassen. Nur eins von zweien ist möglich: entweder das Deutschthum in Oesterreich rafft sich zu einer allgemeinen imponirenden Kraftentfaltung auf, die seine Wiederherbeiführung an der Regierung der Monarchie zu einer staatspolitischen Nothwendigkeit macht, oder aber es muß sich auch fürderhin damit abfinden, daß es wie eine Artischocke blattweise von den übrigen Nationalitäten verspeist wird.

Fernschreib- und Fernsprech-Berichte vom 17. Februar.

* **Köln.** Der „Köln. Ztg." wird aus Wien gemeldet: Die von Deutschland vorgeschlagene Blockade des Piräus fand bereits die Zustimmung der meisten Mächte.

* **Konstantinopel.** Die vom Corr.-Bureau gemeldete Mobilisirungsordre umfaßt insgesammt 68 Bataillone, rund 80,000 Mann. Marschall Edhem Pascha, früher Kommandant von Zeitun, ist zum Oberkommandanten ernannt worden.

* **Konstantinopel.** Die Ramazanfahrt des Sultans nach Stambul erfolgte auf dem Wasserwege und verlief ohne Zwischenfall.

Berlin. Reichstag. Präsident v. Buol theilt mit, der Reichskanzler habe die ihm gestern seitens des Reichstags übermittelten Glückwünsche mit Freuden entgegengenommen und spreche dafür seinen herzlichsten Dank aus. — Die Berathung des Militär-Etats wird fortgesetzt bei dem Kapitel „Militär-Erziehungs- und Bildungswesen." — Abg. Pichler (Centr.) beantragt, den Reichskanzler zu ersuchen, zu veranlassen, daß dem stenographischen Unterrichte in den Kapitulanten- und sonstigen militärischen Schulen das Gabelsberger'sche System zu Grunde gelegt werde. — Für den Fall der Ablehnung dieses Antrags beantragt Abg. Dr. Lieber (Centr.), daß nach Anhörung von Sachverständigen nur ein System oder eine beschränkte Anzahl von Systemen gewählt werde. — Abg. Pichler befürwortet seinen Antrag damit, daß das Gabelsberger'sche System das weitaus verbreitetste sei. Die entgegengesetzte, von Stolze'scher Seite in Umlauf gebrachte Behauptung sei schon einmal vor Gericht widerlegt worden. — Im Laufe dieser Rede betritt Ahlwardt den Sitzungssaal, begiebt sich alsbald an den Tisch des Präsidiums und reicht dem Präsidenten v. Buol die Hand, welch' Letzterer sie für einen Augenblick ergreift, wobei schallende Heiterkeit im ganzen Hause ausbricht. — Generalmajor v. Böckh: Die Heeresverwaltung verkennt die Bedeutung der Stenographie nicht, weshalb ja auch in den Etat ein Betrag für den Unterricht eingestellt wurde; die Heeresverwaltung beabsichtigt aber nicht, ein bestimmtes System vorzuschreiben, weil die Ansichten über die verschiedenen Systeme noch sehr auseinandergehen und es daher jedem Kapitulanten überlassen bleiben muß, das System zu wählen, welches er für sich in seinem späteren Berufe am geeignetsten hält. Der Heeresverwaltung würde daher die Ablehnung vorliegender Anträge nur erwünscht sein. — Abg. Rickert (freis. Ver.) erklärt sich ebenfalls für Ablehnung der Anträge. Wenn die Heeresverwaltung sich nicht für kompetent zu einem abschließenden Urtheile halte, so gelte doch dasselbe auch vom Reichstag. — Abg. Lieber wünscht nicht, daß hierin im Heere ein Durcheinander stattfinde, ein Wirrwarr durch Benutzung verschiedener Systeme. Könne man sich jetzt noch nicht für ein bestimmtes System entscheiden, so sollte doch wenigstens das Streben auf ein einheitliches System gerichtet sein. — Abg. Stadthagen (Soz.) bittet um Ablehnung beider Anträge; es sei nicht Sache des Reichstags, hier ein Urtheil abzugeben. Sicher aber sei, daß der Kriegsminister, der wenigstens Interesse für die Stenographie zeige, höher dastehe als der preußische Kultusminister, bei dem dies nicht der Fall sei. — Kriegsminister v. Goßler lehnt es ab, von dem Vorredner auf Kosten des preußischen Kultusministers gelobt zu werden. (Große Heiterkeit.) — Abg. Dann (nl.) ist gegen beide Anträge. Nöthige man dem Kriegsminister ein bestimmtes System auf, so würde man nur der Sache selbst schaden. — Abg. Pichler zieht seinen Antrag zu Gunsten des Lieber'schen zurück. Persönlich bemerkt Abg. Stadthagen: Ich nehme das dem Kriegsminister gespendete Lob gern zurück. Der Antrag Lieber, für den nur das Centrum und der freisinnige Abgeordnete Weiß stimmen, wird abgelehnt. — Beim Kapitel „Festungen" erinnert Abg. Rickert daran, daß im März 1895 der Kriegsminister Erleichterungen für die Gemeinden zugesagt habe; seitdem würden die Verkehrsbedürfnisse immer dringender, namentlich auch in Danzig, ohne daß bis jetzt etwas geschehen sei. Minister v. Goßler giebt zu, daß die Verhältnisse in Danzig ganz besonders schwierig seien, doch sei eine prinzipielle Entscheidung zur Zeit noch nicht möglich. — Es folgt das Extraordinarium. Auch hier beschließt das Haus zumeist debattelos nach den Anträgen der Kommission. Eine längere Debatte entwickelt sich über die von der Kommission bewilligte Forderung zum Neubau einer Feldartillerie-Kaserne in Darmstadt. Die Forderung wird schließlich mit 119 gegen 92 Stimmen abgelehnt. Der Rest des Extraordinariums wird ohne wesentliche Debatten gemäß den Vorschlägen der Kommission erledigt. Morgen: Konvertirungsvorlage, Interpellation Levetzow betr. Organisation des Handwerks, Etat.

Berlin. Der Kaiser und die Kaiserin wohnten heute Abend dem Subskriptionsballe im Opernhause bei. — Zur gestrigen goldenen Hochzeitsfeier erhielt die Fürstin Hohenlohe von dem Kaiserpaare ein Armband, auf dem die Bilder des Kaisers und der Kaiserin, umgeben von Brillanten und Rubinen, angebracht sind. — Wie die „Post" hört, schweben zwischen den Großmächten noch fortgesetzt Verhandlungen über die Art einer weiteren Flottendemonstration vor Kreta. Es scheint, als wolle man, ehe man einen Beschluß faßt, abwarten, ob Griechenland sich zu weiteren Gewaltschritten werde verleiten lassen. Gegen Schluß der heutigen Börse kamen hier Pariser Bankierdepeschen an, nach denen in der französischen Hauptstadt die Nachricht eingetroffen, daß die griechische Flotte von Kreta abgedampft sei und sich auf dem Heimweg nach dem Piräus befinde. Eine Bestätigung dieser Nachricht liegt noch nicht vor.

Berlin. In dem Dankschreiben des Kaisers auf die Huldigungsadresse der Aeltesten der Berliner Kaufmannschaft heißt es: „Ich freue Mich herzlich, daß Handel und Gewerbe im letzten Jahre einen bemerkenswerthen Aufschwung genommen haben und vertraue, daß die Grundlage für das wirthschaftliche Gedeihen, der Friede nach außen und nach innen unter Gottes Führung unserem deutschen Vaterlande noch lange erhalten bleibt." — Die Voruntersuchung gegen v. Tausch und v. Lützow wegen Urkundenfälschung soll abgeschlossen sein, sodaß die Erhebung der Anklage demnächst zu erwarten stehe. Die Untersuchung gegen Tausch wegen Meineids und Verbrechens im Amte wird unabhängig von jenem Verfahren fortgeführt, dürfte jedoch in nächster Woche ebenfalls zum Abschluß kommen. In dem Verfahren wegen Majestätsbeleidigung endlich dauern die Erhebungen noch fort.

Berlin. Graf Adolf v. Beust, Legationsrath der österreichischen Gesandtschaft in Petersburg, hat sich mit der Freiin Elisabeth v. Könneritz, Tochter des verstorbenen sächsischen Finanzministers Freiherrn v. Könneritz verlobt. — Am Sonnabend findet bei dem Reichskanzler ein Diner statt, zu dem die Minister, Staatssekretäre und Mitglieder des Bundesraths geladen sind. — Der Gouverneur des Invalidenhauses General von Grolman erlitt einen Schlaganfall; als er früh erwachte, fehlte ihm die Sprache und die rechte Seite des Körpers war gelähmt. — Die nach Chile kommandirten deutschen Offiziere werden sich am 15. Juli von Valparaiso nach Deutschland einschiffen. Dieselben treten mit der alten Anciennetät wieder in den deutschen Heeresdienst ein. Vier oder fünf von den etwa zwei Dutzend nach Chile kommandirt gewesenen Offizieren bleiben noch drüben, verlieren aber damit den Anspruch auf die Wiedereinstellung in das heimische Armeeverhältniß. — Die Budgetkommission des Reichstags setzte heute die Berathung über die Besoldungsaufbesserungen fort. In den Kreisen der Kommission ist man der Meinung, daß für dieses Jahr wenig Aussicht bestehe, die Vorlage noch zu verabschieden. — Abg. Ahlwardt hat auf die Frage, ob er sein Mandat niederlegen und eine Entschädigung dafür annehmen werde, erklärt, das könne man von ihm nicht verlangen.

Berlin. In der heutigen Sitzung des Aufsichtsraths der Dresdner Bank wurde die Bilanz von 1896 vorgelegt. Der Bruttogewinn beträgt nach erheblichen Abschreibungen 12,110,185 Mark. Nach Abzug der Handlungsunkosten und Steuern und der Abschreibung auf zweifelhafte Debitoren, Mobilien und Immobilien verbleibt ein Reingewinn von 8,090,982 Mark. Der auf den 15. März d. J. einzuberufenden Generalversammlung soll vorgeschlagen werden, eine Dividende von 8 Prozent zur Vertheilung zu bringen, 80,856 Mark dem Pensionsfonds zuzuführen, der dadurch auf die Höhe von 1,100,000 Mark gebracht wird, auf Bankgebäude 500,000 Mark abzuschreiben, und nach Abziehung der statutenvertragsmäßigen Tantiemen, sowie der Gratifikationen 57,610 Mk. auf neue Rechnung vorzutragen.

Breslau. Prinz Heinrich von Preußen ist heute Mittag gegen 2 Uhr hier eingetroffen und wurde vom Erbprinzen und der Erbprinzessin von Meiningen auf dem Bahnhofe empfangen.

Bretten. Der Großherzog von Baden richtete an den Vorstand des hiesigen Melanchthon-Vereins anläßlich der Feier des Melanchthon-Jubiläums ein Telegramm, worin er den Wunsch ausspricht, daß die Gründung eines Gedächtnißhauses dazu beitragen möge, die geistige Arbeit in unserer evangelischen Kirche auf der festen Grundlage eines unerschütterlichen Glaubens immer mehr zu fördern und dadurch das Ziel unserer Reformatoren zu erreichen.

Wien. Vor Kanea ist der rangälteste Kommandeur, der englische, vor Rethymo der französische, vor Sitia der russische. Der Vorschlag zu einer Blockade des Piräus ist von Deutschland ausgegangen, über die Art der Ausführung derselben verhandeln die Mächte noch. — In der hiesigen Diplomatie ist man geneigt, an die thatsächliche Landung griechischer Truppen, als an die erste Waffenthat, gewisse Kombinationen betreffs des zielbewußten Vorgehens Griechenlands zu knüpfen. Marinetechnisch sei die Landung griechischer Truppen angesichts der Aktion der Großmächte unbegreiflich. — Der Pfarrer Düster von der Hof- und Pfarrkirche in St. Augustin, woselbst Mittermaier's Leiche feierlich eingesegnet worden ist, erklärt heute für „Vaterland", er sei durch Mittheilungen der Familie verführt worden. Mitter-

Sind's Kinder nicht, Dresdner Molkerei Gebr. Pfund, Bankstr. 79. Trockenfütterung.